

Buchbesprechung

Wage zu träumen

Stefan Federbusch ofm

Mit dem Untertitel „Mit Zuversicht aus der Krise“ ist die Corona-Krise gemeint. Die Originalausgabe erschien 2020 unter dem Titel „Let us dream. The path to a better future“ bei Simon & Schuster in New York. In Deutschland wurde sie vom Kösel-Verlag herausgegeben; 2022 als Taschenbuchausgabe, aus der hier zitiert wird. Aus dem Text ist nicht immer ganz ersichtlich, was Papst Franziskus selbst verfasst hat und was sich lediglich auf seine Gedankengänge bezieht. Im Nachwort des Herausgebers (179-183) beschreibt Austen Ivereigh den Entstehungsprozess des Werkes, der mit einem Interview am Vorabend des Osterfestes 2020 begann. Aus seinem Vorschlag, ein Buch mit dem Dreischritt Sehen – Urteilen – Handeln zu gestalten, erwuchsen die drei Kapitel „Zeit zum Sehen“, „Zeit zum Wählen“ und „Zeit zum Handeln“. Während des Austausches von Juni bis August 2020 „ging es um die Frage, wie wir aus Spannung Einheit schaffen können und Unterschiede zusammenhalten“ (181) sowie „um die katalysierende Wirkung des Bewusstseins, Gottes Volk zu sein, und darum, wie sich das Volk auf der Grundlage dieses Bewusstseins organisiert“ (182). Der erste Teil ist das Ergebnis von Fragen, der zweite und dritte der des Austausches und von Überarbeitungen. Aus ihnen entstanden ein englischer (von Ivereigh) und ein spanischer Text (von Papst Franziskus). Die deutsche Übersetzung besorgte Bernd Hagencord.

Mittlerweile liegt die Corona-Krise hinter uns. Bei der Entstehung des Buches war die Menschheit dieses Planeten noch mitten drin. Papst Franziskus nutzte die Krise, aus der man stets anders hervorgehe, als man hineingegangen sei, als eine „Zeit der Prüfung“ und „Stunde der Wahrheit“ zur Reflexion. In der Corona-Krise hätten die Menschen ihr wahres Gesicht gezeigt – im Positiven wie im Negativen. Eine Krise verleite dazu, sich zurückzuziehen, doch sie „verlangt immer, dass unser ganzes Selbst präsent ist“ (10). „Was wir jetzt brauchen, ist die Chance, uns zu verändern, Raum für das zu schaffen, was jetzt nottut“ (11) – „Wir müssen verlangsamen, Bilanz ziehen und bessere Weisen des Zusammenlebens auf dieser Welt entwerfen“ (13-14) in Richtung Gemeinwohl und Geschwisterlichkeit, denn mit Friedrich Hölderlin gesprochen: „Wo aber Gefahr ist, wächst / das Rettende auch“ (13).

Im ersten Teil „Zeit zum Sehen“ fordert Papst Franziskus auf, an die Ränder zu gehen, um von der Peripherie aus einen klareren Blick auf die Welt zu haben. Für ihn gilt die Devise: „Das Abstrakte lähmt, aber die Konzentration auf das Konkrete eröffnet neue Wege“ (21). Sie hilft, die drei Wege der Wirklichkeitsvermeidung von Narzissmus, Entmutigung und Pessimismus zu vermeiden (vgl. 25) und „vom Virtuellen zum Realen, vom Abstrakten zum Konkreten, vom Adjektiv zum Substantiv“ (26) zu kommen und die „Wegwerfkultur“ auch in Bezug auf Menschen, die „existentielle Kurzsichtigkeit“ und den „Virus der Gleichgültigkeit“ zu überwinden, die die Seele „kugelsicher“ macht. Es gelte, mit kleinen Dingen zu beginnen. Papst Franziskus kritisiert sowohl die Medien wie die Politiker, die nur ihre eigenen Gewinninteressen verfolgen. Er verweist darauf, dass Berührung ein tiefes menschliches Bedürfnis ist, ohne das es nicht geht, weil wir Menschen für den Kontakt geboren sind. Er beschreibt die Vor- und Nachteile, die bedingt durch das social-distancing die Verlagerung in die digitale Welt mit sich gebracht hat.

Papst Franziskus kommt auf die antirassistischen Proteste im Sommer 2020 zu sprechen. Denen, die Statuen von den Sockeln warfen, gibt er zu bedenken: „Aber wenn ich die Vergangenheit durch die Linse der Gegenwart beurteile und versuche, diese Vergangenheit von ihrer Schande zu reinigen, dann riskiere ich, weitere Ungerechtigkeiten zu begehen und die Geschichte eines Menschen auf das Unrecht zu reduzieren, das er begangen hat“. Ziel müsse es sein, aus der Vergangenheit zu lernen und nicht sie mit

den Augen der Gegenwart zu verurteilen. „Betrachten wir die Vergangenheit kritisch, aber mit Einfühlungsvermögen, um zu verstehen, warum die Menschen das, was uns heute abscheulich erscheint, für selbstverständlich hielten“ (42). Ein weiteres Thema ist der Umgang mit der Schöpfung und der Verweis auf die Enzyklika „Laudato si“ und ihren Entstehungsprozess. „Sünde ist die Ablehnung der Grenzen, welche die Liebe erfordert“ (49). Es brauche die Anerkennung der natürlichen Grenzen gegen das Besitzstandsdenken und die Gier der Ausbeutung. Es brauche die ökologische Bekehrung hin zu einer integralen Ökologie. Damit verbunden ist eine veränderte Wirtschaftsweise, die den Bedürfnissen sowohl der Menschen („Zugang zu einem Leben in Würde“) als auch der Schöpfung („die Natur schützt und regeneriert“) angepasst ist. Es brauche einen neuen Humanismus, „der die Aufbrüche von Geschwisterlichkeit nutzbar machen und der der Globalisierung der Gleichgültigkeit und der Hyperinflation des Individuellen ein Ende setzen kann“ (64). Wir können wählen, was uns weiterbringt und was uns zurückwirft.

Bundeskanzler Olav Scholz sprach in Bezug auf den Ukraine-Krieg von einer Zeitenwende. Papst Franziskus sieht eine bereits stattfindende Zeitenwende durch das Coronavirus beschleunigt. „Mit Zeitenwende meine ich nicht nur, dass es eine Zeit des Wandels ist, sondern dass all die Kategorien und Annahmen, nach denen wir uns zuvor in der Welt zurechtgefunden haben, nicht mehr gelten. Wir erleben nun Dinge, deren Eintreffen wir uns nie haben vorstellen können: der Zusammenbruch der Umwelt, eine globale Pandemie, die Rückkehr der Populismen – was wir früher für normal gehalten haben, wird es zunehmend nicht mehr sein. Es ist eine Illusion zu glauben, dass wir zu den alten Zeiten zurückkönnen. Restaurationsversuche führen uns immer in eine Sackgasse“ (73).

Für Papst Franziskus gibt es so etwas wie ein „persönliches Covid“ im Sinne von Lebenskrisen und Herausforderungen. Für sich selbst benennt er seine Lungenerkrankung im Alter von 21 Jahren, sein Aufenthalt in Deutschland 1986, den er als „freiwillige Entwurzelung“ empfunden hat und die Zeit in Córdoba von 1990 bis 1992 nach seiner Zeit als Provinzoberer und als Rektor eines Studienhauses. Für ihn eine Zeit der „wirklichen Läuterung“ (59).

Für den zweiten Teil „Zeit zum Wählen“ verweist Papst Franziskus auf die Kriterien, die seiner Meinung nach wichtig sind: auf die wesentlichen Werte der Katholischen Soziallehre, auf die Option für die Armen, auf das Gemeinwohl, auf die universelle Bestimmung der Güter, auf Solidarität und Subsidiarität. Wichtig ist ihm für die Unterscheidung der Geister: „Ideen werden diskutiert, aber die Wirklichkeit wird unterschieden“ (72). Seinen Ansatz zeigen folgende Zitate: „Wer auch immer Schutz im Fundamentalismus sucht, hat Angst sich auf den Weg der Wahrheit zu begeben“ (74). „Ein fruchtbarer Gedanke sollte immer unfertig sein, um einer weiteren Entwicklung Raum zu geben“ (75). Selbst eine objektive Wahrheit hat immer auch ein Element der Offenheit und der Suche hin auf ein größeres Verstehen. „Daher rührt meine Allergie gegen Moralismus und andere –ismen, die alle Probleme nur mit Vorschriften, Gleichungen und Regeln zu lösen suchen“ (75). „Tradition ist kein Museum, wahre Religion ist kein Gefrierschrank und Lehre nicht statisch, sondern sie wächst und entwickelt sich, wie ein Baum, der immer derselbe bleibt und doch wächst und immer mehr Frucht bringt“ (76).

Als Zeichen der Zeit benennt Papst Franziskus den Ausschluss und die Isolierung der Alten, die Klimakrise, die maßgebliche Rolle von Frauen, die er im Allgemeinen für die viel besseren Verwalter hält als Männer (vgl. 89). Als „Organisationsprinzip“ fordert er die „Geschwisterlichkeit“ und wendet sich gegen eine „abgeschottete Geisteshaltung“. Er kritisiert kirchliche Gruppen, die sich durch Starrheit und Autoritarismus auszeichnen (vgl. 92) und dadurch Spaltung bewirken. Der Papst nennt es das Jona-Syndrom, das anderen als Folge des belagerten Selbst Barmherzigkeit verweigert. Das Gegenbild ist der Zöllner Zachäus. „Selbstanklage ist das Gegenmittel zum Virus der abgeschlossenen Geisteshaltung, und Demut vor Gott der Schlüssel, der Geschwisterlichkeit und sozialen Frieden aufschließt“ (100). Der Papst wünscht sich, dass Konflikte und Meinungsverschiedenheiten nicht in Polaritäten abgleiten, sondern zum Ausgangspunkt eines neuen Prozesses werden [wie offenbare Widersprüche metaphysisch durch Unterscheidung zu lösen sind, war das Thema seiner unvollendeten Doktorarbeit über Guardini].

Er erklärt dann sein Verständnis von Synodalität als das Erkennen, Respektieren und Versöhnen von Unterschieden auf einer höheren Ebene, wo das Beste von allem behalten werden kann“ (107). Als lehrende Kirche zunächst eine auf das gesamte Volk Gottes hörende Kirche zu sein. Dies befähigt zu verstehen, wie Lehre in den sich wandelnden Kontexten unserer Zeit gelebt und angewendet werden kann. Den Medien wirft er vor, dass ihr Narrativ des Schwarz-Weiß-Denkens die Fähigkeit zur Unterscheidung untergrabe. Die mediale Deutung verstärke dann die Kasuistik, die die Synode beispielsweise bei der Familien- oder auch der Amazonassynode gerade überwinden wolle. Synodale Prozesse erfordern „Zeit, Reife, Ausdauer und Entscheidung“ (120).

Im dritten Teil „Eine Zeit zum Handeln“ geht Papst Franziskus zunächst auf den Begriff des „Volkes“ ein. „Das Volk ist immer das Ergebnis einer Synthese, einer Begegnung, einer Verschmelzung ungleicher Elemente, welche ein Ganzes schaffen, das größer ist als seine Teile“ (129). Das Volk Gottes ist jeweils Teil einer nationalen Identität, es ist in einer Geschichte, einem Ort und der Sprache dieses Ortes inkarniert und zugleich übersteigt es alle Grenzen von Kultur und Geografie (vgl. 135). Als Volk gibt es ein gemeinsames Ziel: Solidarität. „Wenn die erste Weltanschauung [der Liberalismus] das alleinstehende Individuum verherrlicht und wenig Raum lässt für Geschwisterlichkeit und Solidarität, dann reduziert die zweite [der Populismus] das Volk auf eine gesichtslose Masse, die sie zu repräsentieren behauptet“ (138). „Im Namen des Volkes verweigert der Populismus dem Volk wirkliche Beteiligung derer, die zum Volk gehören, und erlaubt es einer bestimmten Gruppe, sich selbst zum wahren Interpreten des Volksgefühls aufzuschwingen. Ein Volk hört auf, Volk zu sein, und wird zu einer von einer Partei oder einem Demagogen manipulierten Masse“ (151-152). Allen, die einen „christlichen“ Populismus betreiben, schreibt er ins Stammbuch: „Das Herz des Christentums ist Gottes Liebe für alle Völker und unsere Nächstenliebe, vor allem derer in Not. Einen sich in Not befindenden Migranten gleich welcher religiösen Überzeugung aus Angst vor der Verwässerung einer ‚christlichen‘ Kultur abzulehnen bedeutet eine groteske Verstellung sowohl des Christentums als auch der Kultur. Migration ist keine Bedrohung des Christentums, und es gibt auch keinen Zusammenstoß zwischen dem Christentum und dem Islam, außer in den Köpfen derjenigen, die von der Behauptung eines solchen Zusammenstoßes profitieren. Die Frohe Botschaft zu verkünden und den Fremden in Not nicht aufzunehmen und die Menschen als Kinder Gottes nicht zu bejahen bedeutet, eine Kultur zu fördern, die nur noch dem Namen nach christlich ist und von allem entleert ist, was sie unverwechselbar macht“ (152-153).

Der Papst kritisiert, dass in der neoliberalen Ökonomie Ethik und Wirtschaft voneinander abgekoppelt sind. Sie habe kein wirkliches Ziel mehr außer dem Wachstum. Es brauche eine Wirtschaft, die Menschenwürde, Arbeitsplätze und ökologische Erneuerung in den Mittelpunkt stelle. „Wir müssen die Politik als eine Form des Dienstes am Gemeinwohl rehabilitieren“ (143-144). In Bezug etwa auf die Armut gilt der Dreischritt von wahrnehmen und berühren, von konkreter Antwort und konkretem Handeln sowie einer Reflexion über die notwendigen Strukturreformen (vgl. 144-145). Papst Franziskus benennt einige weitere Herausforderungen wie Menschenhandel, Migration, Sklaverei, Todesstrafe, Abtreibung. Die Kirche müsse an die Ränder gehen und mit den Volksbewegungen zusammenarbeiten, die den Menschen Zugang zu Land, Wohnraum und Arbeit (spanisch: tierra, techo, trabajo) verschaffen wollen (vgl. 164-169). „Sie sind die Säher einer neuen Zukunft, sie sind Förderer des Wandels, den wir brauchen: die Wirtschaft in den Dienst der Menschen zu stellen, Frieden und Gerechtigkeit aufzubauen und Mutter Erde zu verteidigen“ (161). Papst Franziskus plädiert für ein universelles Grundeinkommen. „Indem wir die Wiederherstellung der Würde unserer Völker in den Mittelpunkt der Welt nach Covid rücken, machen wir die Würde aller zu unserem Schlüsselziel. Eine Welt zu schaffen, in der die Würde durch konkrete Maßnahmen gewürdigt und respektiert wird, ist nicht nur ein Traum, sondern ein Weg in eine bessere Zukunft“ (170).

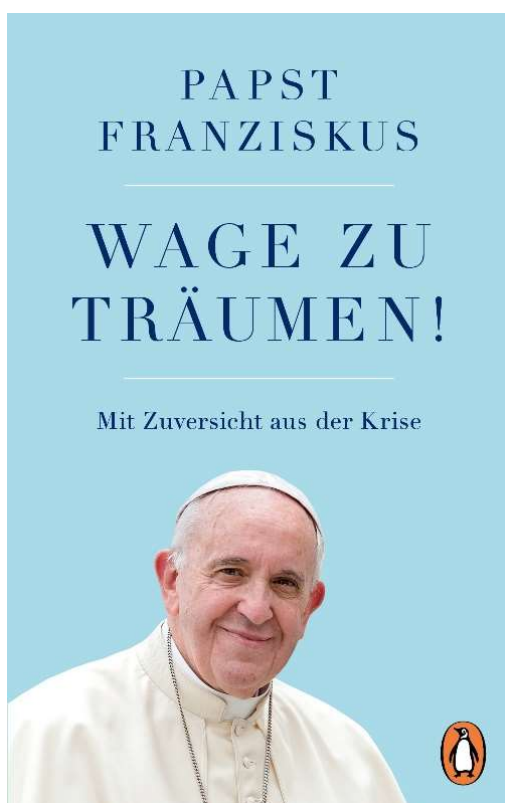
Als Handlungsoptionen schlägt Papst Franziskus vor, sich zu dezentrieren, also sich von sich selber zu lösen, und zu transzendieren, also zu übersteigen. Er wählt das Bild des Pilgers, der aus sich herausgeht und bei seiner Rückkehr nicht mehr derselbe ist. Es gilt zu handeln, um Teil einer besseren Welt zu sein.

Der Abschluss besteht aus dem Gedicht „Hoffnung“ des kubanischen Schauspielers und Komikers Alexis Valdés. Die letzte Strophe lautet: „Wenn der Sturm vorbei sein wird / Bitte ich dich, Gott, bekümmert / dass du uns besser zurückgibst / so wie du uns einst geträumt hast“ (177).

Das hier vorliegende Werk bringt die Gedankenwelt von Papst Franziskus zusammen und hilft, sein Handeln und seine Zielsetzung besser zu verstehen. Es zeigt die großen Themen auf, die ihn beschäftigen wie die globale Umwelt- und Klimakrise oder die notwendige Änderung unserer Wirtschaftsweise. Themen, die sich in seinen Enzykliken und Apostolischen Schreiben wie „Evangelii gaudium“, „Laudato si“ oder „Fratelli tutti“ finden. Es bringt zugleich die Methodik nahe, die Papst Franziskus verfolgt und die sich in der Gestaltung der einberufenen Synoden widerspiegelt, insbesondere in der Synode über „Synodalität“.

Auf dem rückwärtigen Cover ist der „Münchner Merkur“ zitiert: „Es ist vielleicht das persönlichste Buch, das der Bischof von Rom bisher veröffentlicht hat: direkt, verblüffend ehrlich, authentisch, selbstkritisch, visionär, politisch brisant.“

Realistischer Weise muss man wohl festhalten, dass sich durch die Corona-Krise in Bezug auf die Wirtschaft so gut wie nichts verändert hat. Durch den Ukrainekrieg sind auch die Maßnahmen gegen die Klimakrise ins Stocken geraten und haben sich politische Prioritäten drastisch verändert – das konträr zur Richtung, von der zu träumen und sie zu gestalten Papst Franziskus einlädt. Im Bereich des Militärischen wurde auch finanziell zügig gehandelt, nicht aber im Bereich der Ökologie. „Mit Zuversicht aus der [Corona]Krise“ bedeutete für die meisten ein Zurück zur Normalität vor der Krise, das direkt durch die nächste Krise des Ukraine-Konflikts erschüttert wurde. Es bleibt Auftrag der Kirche, in all den Unsicherheiten und Krisen Hoffnung zu vermitteln. Papst Franziskus tut es in diesem Buch in eindrücklicher Weise.



Bibliografie

Papst Franziskus
WAGE ZU TRÄUMEN!
Mit Zuversicht aus der Krise
192 S.
Penguin Verlag, München 2022
[Originalausgabe: Kösel-Verlag,
München 2020]
ISBN 978-3-328-10811-5
Preis: 12,- Euro

